

«KRÄHENGESCHWÄTZ»

Tagebuchprosa
von Sarah Kirsch

Feuilleton, Seite 50

VERSTOCKTES HERZ

Séverine Cornamusaz'
Spielfilm «Cœur animal»

Film, Seite 51

TEL AVIVS GELEBTE ARCHITEKTUR

Ein Blick hinter die Kulissen
von Israels weisser Stadt

Feuilleton, Seite 53

MOBIL · DIGITAL

Wohnwagen, Camper –
Fahrzeuge für Nomaden

Seite 61–64



Jérôme-Martin Langlois (1779–1838): «Cassandre implorant la vengeance de Minerve contre Ajax», Öl auf Leinwand.

AKG

Kassandras Erben

«And No One Would Listen»: In den USA hat die griechische Seherin Konjunktur

Die vom Gott Apollon verfluchte Cassandra ist die mythologische Figur der Gegenwart. Noch nie sind so viele angekündigte Krisen und Katastrophen in so kurzer Zeit aufeinander gefolgt.

Andrea Köhler

In diesen Tagen haben wir Anlass, uns wieder einmal den griechischen Mythen zu widmen. Cassandra zum Beispiel, der Tochter des Königs Priamos, welcher der Gott Apollon aufgrund seiner Liebe zu ihr die Gabe des Sehens verlieh. Doch die frisch gekürte Prophetin verweigerte ihm ihre Gegenliebe, was den olympischen Gott so erzürnte, dass er sie mit einem Fluch belegte: Niemand sollte ihr glauben. Seitdem verhallen die Rufe, die ihren Namen tragen, nicht nur im mediterranen Inselstaat ungehört.

Laut Homer war Cassandra bezaubernd wie Aphrodite. Auch sonst haben die Griechen, was die Gaben der Schönheit angeht, kaum Anlass zur Klage. Die flehenden Hilferufe, die Premierminister Papandreou vor der liebreizenden Kulisse einer Mittelmeerinsel in alle Welt gesandt hat, schienen der bösen Botschaft so unangemessen, dass dem Ausmass der Katastrophe fast nicht zu glauben war. Es brauchte freilich keine prophetischen Gaben, um Brüssels Büchse über Hellas' Gefilden früh als Danaergeschenk zu erkennen.

Danaergeschenk

Bevor die Aufnahme Griechenlands in die EU das rurale Leben durch Zuschüsse und Verordnungen mit einem Schlag aus dem Spätmittelalter in die Postmoderne katapultierte, waren die Segnungen der modernen Technik in dem Insel- und Bauernstaat dünn gesät. Auf unserer Ferieninsel zum Beispiel gab es vor fünfzehn Jahren noch kaum ein

Telefon. Am Strand, wo eigenhändig gefangener Oktopus über Bleheimern gar gegrillt wurde, schossen plötzlich Hotelanlagen empor; jedermann schien über Nacht vom Fischer zum Unternehmer mit eigenem Restaurationsbetrieb, Autoverleih und nagelneuem BMW avanciert zu sein. 14 Monatsgehälter, Renten ab fünfzig mit vollen Bezügen und kaum Steuerzahlungen von den Reichen, Korruption und osmanisch organisierter Beamtenfilz – die derzeit aktivste Cassandra der Wirtschaftswelt, der Nobelpreisträger und «New York Times»-Kolumnist Paul Krugman, beschrieb das Griechen-Debakel schon vor einiger Zeit als «Chronik einer angekündigten Katastrophe».

Doch muss man nicht in die Wiege des Abendlandes schauen, um Apollons Fluch zu begegnen. Derzeit findet Kassandras Erbe auch in der Neuen Welt eine besondere publizistische Aufmerksamkeit. «Cassandra, the Ignored Prophet of Doom, Is a Woman for Our Times» überschreibt der Kolumnist Adam Cohen einen Artikel, ebenfalls in der «New York Times», und zählt vom 11. September 2001 bis zur Finanzkrise 2008 alle Desaster auf, die die Propheten des Untergangs lange vorausgesagt hatten. Die Folgen eines Hurrikans für die Stadt New Orleans waren in allen Details bekannt (und dokumentiert). Eindringliche Warnungen vor sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche wurden mehr als ein halbes Jahrhundert lang ignoriert. Ein FBI-Agent aus Minnesota sandte im August 2001 über 70 Warnungen vor dem «20. Hijacker», Zacarias Moussaoui, an die zuständigen Regierungsstellen. Und Weihnachten 2009 wurde ein Terroranschlag durch einen jungen Nigerianer im letzten Moment durch den Einsatz von Mitpassagieren vereitelt, obschon dessen eigener Vater die Behörden über die Aktivitäten des Filius hinreichend in Kenntnis gesetzt hatte. Noch vor drei Wochen, als es dem «Times Square Bomber» trotz Eintrag auf der No-Fly-Liste beinahe gelang, an Bord eines Flugzeuges zu entkommen, scheint Kassandras Ruf ungehört verklungen zu sein.

«Wir leben in einer Zeit, in der Experten und Bürger die zuständigen Autoritäten permanent auf Gefahren hinweisen – nahezu immer ohne Erfolg», schreibt Cohen. Doch noch nie seien so viele vorausgesagte Krisen und Katastrophen so schnell aufeinander gefolgt. Wie kommt es zu dieser Akzeleration angekündigter Krisen?

Inkompetenz, Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit sind sicher meist mit im Spiel, doch allem voran scheinen bürokratische Trägheit und politische und ideologische Interessenkonflikte schuld an der grassierenden Ignoranz zu sein. Unser Krisenmanagement schwankt zwischen Hysterie und Verleugnung, von Ersterer zeugen die überzogenen Reaktionen auf die Schweinegrippe oder die Aschewolke. Der menschliche Zoo beherbergt derzeit offenbar nur zwei Arten: die aufgeschreckten Hühner und Vogel Strauss.

Wahnhafter Optimismus

Die Blindheit gegenüber dem Kommenden (oder bereits Vorhandenen) scheint im Land des unbegrenzten Optimismus freilich besonders verbreitet zu sein. «Gier und ihre ausgekochte Schwester – die Spekulation – sind die ausgewiesenen Schuldigen der Finanzkrise», schrieb die Soziologin Barbara Ehrenreich kurz nach dem Zusammenbruch der Lehman Brothers. «Doch eine andere, gemeinhin sehr bewunderte amerikanische Eigenheit hat ihren entschiedenen Anteil daran: der wahnhaft Optimismus des gewöhnlichen *positive thinking*.» Dazu gehört die unerschütterliche Illusion, es sei möglich, eine chronische Asymmetrie zwischen Gewinn und Vorsorge, Einsatz und Belohnung zu etablieren.

Die Abneigung der Amerikaner gegen jegliche Prävention ist ein alter Hut. Hinzu kommt, dass Warnungen und Gerüchte, die eigens zur Krisensteigerung in die Welt gesetzt werden, inzwischen von realistischen Katastrophenszenarien nicht mehr zu unterscheiden sind. Der Finanzmarkt hält

dafür genügend Anschauungsmaterial bereit. Gerade ist in den USA der vergebliche Aufschrei eines Landsmannes der Cassandra in Buchform herausgekommen. Der Bostoner Ökonom Harry Markopolos hat seine Versuche, die zuständigen Stellen über die Machenschaften des Milliardenbetrügers Bernie Madoff in Kenntnis zu setzen, unter dem Titel «No One Would Listen» zusammengefasst. Acht Jahre lang hat der Mann die Regulierungsbehörden mit Warnungen bombardiert – gänzlich ohne Erfolg. Ihm zur Seite auf dem Bücherregal steht Nouriel Roubini mit seiner soeben erschienenen Analyse «Crisis Economics». Roubini, auch «Dr. Doom» genannt, hatte seine Warnungen vor dem Platzen der Immobilienblase und der aus ihr folgenden Rezession schon vor vier Jahren in Umlauf gebracht.

Menetekel der Gegenwart

Die Kraft der Verleugnung scheint die stärkste Macht in der menschlichen Seele zu sein, weshalb auch in Zukunft warnende Worte nichts werden ausrichten können. Immerhin ist diesen spätmodernen Kassandren ein Platz auf der Bestsellerliste sicher – sowie der etwas schale Triumph, im Nachhinein recht bekommen zu haben. Wahrhaft visionär aber ist vielleicht nur die Kunst, das Vorhandene sichtbar vor Augen zu stellen. In der New Yorker Galerie Marian Goodman wurde gerade eine Ausstellung des deutschen Fotografen Thomas Struth eröffnet, die den chaotischen und überkomplexen Zustand der Welt in den für ihn typischen Riesenformaten zeigt. In einem der Räume hat Struth zwei Motive zusammengeführt, die sich wie ein Kommentar auf die gravierendsten Probleme der Stunde lesen: eine Bohrinne und mit Beton überbaute Ruinen in Athen. Die Kombination, sagt der Künstler, habe er sich vor langer Zeit ausgedacht. Nun sind diese fotografischen Fundstücke als Menetekel des Augenblicks anzusehen.